



Jenny Valentine *Die Ameisenkolonie*

Aus dem Englischen von Klaus Fritz

dtv 2011 • 215 • 12,90 • ab 14

Als der 17-jährige Sam von zu Hause abhaut, hat er eigentlich nur ein Ziel: Endlich allein zu sein, in einer Stadt in der ihn niemand kennt, in der niemand weiß, was er getan hat, und in der er das Geschehene vergessen und noch mal von vorne anfangen kann. Er zieht in die Georgiana Street 33, wo er die zehnjährige Bo kennen lernt, die mit ihrer Mutter Cherry nur kurz zuvor dort eingezogen ist. Obwohl Sam anfangs auf die Bekanntschaft mit den anderen Hausbewohnern keinen Wert legt, lernt er sie nach und nach besser kennen. Da sind zum

Beispiel Mick und Steve, dem das Haus gehört, die alte Isabel, die sich wie die Hausmutter auführt und sich – auch ungewollt – um alle kümmert, und nun eben auch Bo und Cherry. Letztere lässt ihre Tochter ständig allein, um sich mit Drogen und Liebhabern zu vergnügen, so dass Isabel Sam dazu bringt, sich mit Bo zu beschäftigen. Langsam taut Sam auf, und als Bo plötzlich verschwindet, erzählt er ihrer sich heftige Vorwürfe machenden Mutter den Grund für seine Flucht in die Großstadt.

Das Erste, das dem Leser an dem Buch „Die Ameisenkolonie“ auffällt, ist die Tatsache, dass es zwei Hauptpersonen gibt, welche die Geschichte zu gleichen Anteilen abwechselnd jeweils aus der Ich-Perspektive erzählen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Bos Lebensgeschichte, die separat erzählt wird, und von den zahlreichen Liebhabern ihrer Mutter Cherry und den damit verbundenen Auswirkungen auf das Leben der Tochter handelt, und in der Gegenwart endet. Dabei schafft Valentine es immer, den richtigen Ton zu treffen, und erleichtert es dem Leser somit unheimlich, sich abwechselnd in die Situationen von Sam und Bo einzufinden, zumal auch die Kapitelüberschrift immer den Erzähler des jeweiligen Kapitels verrät.

Auf sehr einfühlsame Weise bringt die Autorin dem Leser die Bewohner des Hauses und ihre Geschichten näher und zeigt, wie sie alle im Angesicht von Bos Verschwinden eine Gruppe bilden in der sie sich gegenseitig unterstützen. Dadurch wird auch der anfängliche Eindruck, dass London eine eher kalte und unpersönliche Stadt ist, letzten Endes wieder abgemildert.

Obwohl die Geschichte eine Entwicklung der Charaktere beinhaltet, während derer diese etwas über sich selbst lernen, entsteht nicht einen Moment der Eindruck, Valentine würde den Leser belehren wollen. Vielmehr schafft sie es, ihn in einer Art und Weise zu berühren, die ihn (vielleicht) dazu bringt, die Welt kurz einmal mit anderen Augen zu betrachten, als eine große Ameisenkolonie zum Beispiel. Dies ist auch der Teil, indem klar wird, warum sich die Autorin für diesen, anfangs doch etwas seltsam anmutenden Titel, entschieden hat.

Abschließend kann ich eigentlich nur noch sagen, dass es sich bei „Die Ameisenkolonie“ um ein ganz, ganz tolles Buch handelt, dass ich jedem – auch Erwachsenen – nur empfehlen kann.